

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 60

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage - Geschäftsstelle: Kurt Wolff-Sittler-Str. 2, Pulsnitz

Sonntag/Sonntag, den 11./12. März 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1 RM., bei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Wird die Invasion verschoben?

In der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ untersucht Hauptmann Georg Holm die Möglichkeit der vielbesprochenen alliierten Invasion und stellt fest, daß man sich nicht zu wundern brauche, wenn die alliierte Kriegsleitung die Zeit für die Invasion immer noch nicht als reif erachten würde. Bisher hatte man immer das Frühjahr 1944 als Termin angegeben, aber unter den jetzigen Verhältnissen könne der Beginn wohl auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Vielleicht gebe man, so meint der Sachverständige, sich auf alliierter Seite immer noch der Hoffnung hin, daß die Bombenoffensive gegen Deutschland eine ausreichende Ergänzung zu dem Ansturm der sowjetischen Armeen sei. Dabei stellt er aber zugleich fest, daß die deutsche Luftwaffe nach wie vor einen Nachschub darstelle, mit dem gerechnet werden müßte. Auch weiche die militärische Lage in Italien beträchtlich von dem ab, was sich die Alliierten noch im Neujahr herum gedacht hätten. Italien könne jetzt kaum noch zu einem Stützpunkt für einen Sprung auf den Balkan verwandt werden und bilde auch nicht die nötige strategische Abrundung im Süden zu

Bemerkenswertes Urteil eines neutralen Militärsachverständigen

einer Invasion im Westen. Die Erfahrungen von Salerno und Nettuno seien alles andere als ermutigend. Wider Erwarten seien auch die einzigen alliierten Verbände mit Landungsgeräten, nämlich die britische 8. und die amerikanische 5. Armee noch immer in Italien festgehalten und könnten daher keinen Stoßtrupp für die Invasionsarmee bilden, sobald die Sowjets ihren Druck auf Deutschland auch nur etwas nachließen. Aber auch wenn die Invasionsstruppen tatsächlich auf dem Kontinent seien, so könnten die Deutschen ihnen den größten Teil ihrer Truppenmacht entgegenwerfen, und die Briten und Amerikaner würden mit größter Wahrscheinlichkeit in eine Katastrophe solchen Ausmaßes geraten, daß ihnen jede Hoffnung auf den Endsieg genommen werde.

Unter Hinweis auf die Türkei und auf Spanien stellt der Betrachter abschließend noch fest, daß es der alliierten Diplomatie auch nicht gelungen sei, die politische Ausgangslage für eine Invasion zu schaffen, wie sie die Kriegsleitung wahrscheinlich gefordert und mit der sie auch gerechnet habe.

Ihr Opfer verbürgt den Sieg

Pulsnitz, 11. März

hws. Es sind schon tiefe, in der Psyche des deutschen Volkes verankerte Gründe, die die Deutschen zuerst vom Soldatenleben, von einem Kriegertum, das sich bald diesem bald jenem zur Verfügung stellte, abriden ließen. Der Soldat kämpfte nicht für eine Sache, noch weniger für Ideale oder Anschauungen, sondern lediglich des Soldes wegen. Die Liebe der Deutschen zum Land und die Erkenntnis zur Nation schufen die Nationalarmee, die dann durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zum Waffentragender Nation wurden. Das Volkstheer entstand. In diesem Volkstheer hatte jeder waffenfähige Deutsche seiner Dienstpflicht dem Vaterland gegenüber zu erfüllen. Daß in diesem Volkstheer der Gemeinschaftsgeist wuchs und die Kameradschaft, ist ebenso selbstverständlich wie das, daß eine kämpfende Truppe ohne diese nicht bestehen kann. Der Krieg aber wurde zum Prüfstein der Herzen der Soldaten. An der Front gab es kein Ausweichen. Hier mußte jeder den Wert seines Charakters, der allein Bestand hat, unter Beweis stellen. Hier gab und gibt es keine Verstellung und jegliche Oberflächlichkeit bricht zusammen. Die letzte Bewährung besteht, das ist die unabwendbare Forderung der Front, Tausendfältig ist hier der unbekannte Soldat über sich hinausgewachsen, hat diese Bewährung mit Unvergleichlichkeit bestanden und das letzte gegeben, das Leben. Jeder einzelne ist zu einem Einzelkämpfer geworden, dem man das Wort Held zuerkennen muß.

Churchill muß sich entschuldigen

In der englischen Öffentlichkeit muß es als eine große Demütigung empfunden worden sein, daß durch die Auslieferung eines großen Teils der ehemaligen italienischen Flotte an die Sowjets im Mittelmeer die früher von Albion beanspruchte Vorherrschaft in diesem Seegebiet gebrochen wird. Das war besonders aus einer Aussprache im englischen Unterhaus zu ersehen, bei der der Abgeordnete des britischen Empire, Winston Churchill, sich geradezu für diesen Vorfall entschuldigen mußte.

Besonders verschrippt waren die britischen Abgeordneten darüber, daß die Tatsache der Auslieferung der italienischen Kriegsschiffe an Stalin, dieser erneute Kniefall der Anglo-Amerikaner vor den Bolschewisten, in den Vereinigten Staaten viel früher veröffentlicht werden konnte als in England. Churchills britische Kritiker zogen daraus mit Recht wohl die Folgerung, daß man hieraus die Zweitrangigkeit oder Drittrangigkeit Englands in dem politischen Spiel der Mächte ersehen könne. Churchill selbst konnte

zu seiner Entschuldigung nur die Worte stammeln: „Es ist nicht meine Sache, Spielregeln in diesen Dingen festzulegen, die viele Staaten in der ganzen Welt angehen, Staaten, die sich von den dortigen Verhältnissen und herrschenden Umständen leiten lassen.“

Aus dem ganzen Verhalten Churchills ist keine Absicht erkennbar, nach alter Gewohnheit auch diesmal wieder die britische Öffentlichkeit zu täuschen. Er geht der Diskussion über die beschlossene Tatsache der Auslieferung aus dem Wege und lehnt eine Aussprache bis zu dem Augenblick ab, in dem die italienischen Flottenteile den Bolschewisten endgültig in die Hände geliefert worden sind.

Auch französische Schiffe für die Sowjets

In der Tat ist England, seitdem sich Churchill zum Adjutanten Roosevelts und Stalins erniedrigt hat, nicht mehr die herrschende Macht, nicht einmal mehr eine Nation, die Einspruch erheben kann, wenn über seinen Kopf hinweg Lebensfragen des britischen Empires erörtert werden. Die bolschewistischen Matrosen sind bereits auf dem Wege nach dem Mittelmeer und sollen ausgerechnet in der britischen Insel Malta, auf deren unumstrittenen Besitz Großbritannien so stolz war, in Gegenwart zahlreicher Sowjetdiplomaten die italienischen Kriegsschiffe übernehmen. Es ist äußerst interessant, hierzu die kommunistische Begleitmusik aus Algier zu vernehmen, wo die dortigen Kommunistenhauptlinge triumphierend bereits von einer „Verbrüderung der sowjetischen und französischen Matrosen“ sprechen. In französisch-Nordafrika scheint der Wühler Stalins, Bogomolow, bereits so vorgebeugt zu haben, daß auch die Auslieferung früherer französischer Kriegsschiffe an die Sowjets keine Frage der Zeit mehr zu sein scheint.

Teuflicher Anschlag auf die nordischen Staaten

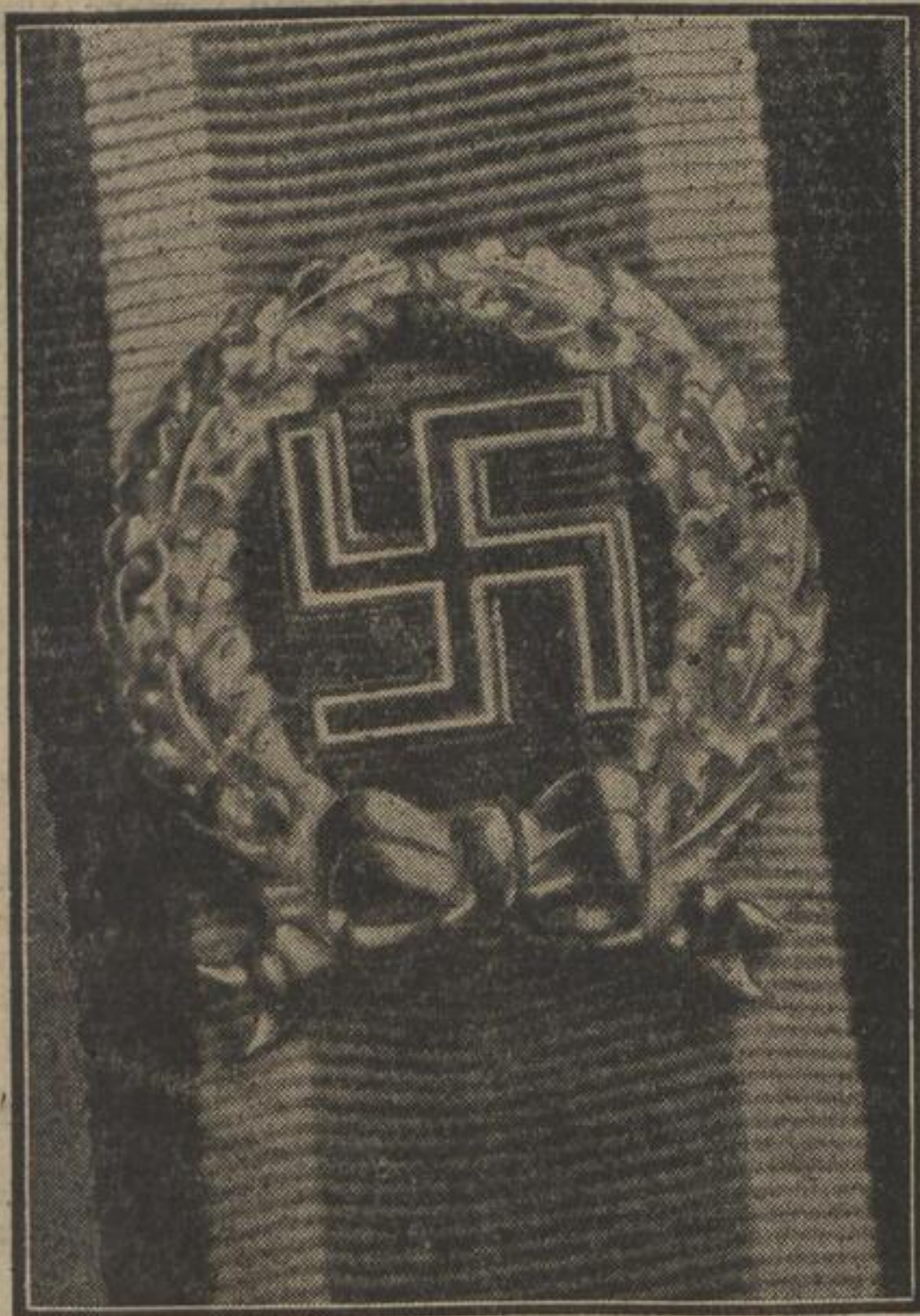
Es ist auffallend, daß die Juden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebhaft die imperialistischen Vorstöße der Sowjetunion begrüßen und zu fördern trachten. Der USA-Jude Walter Dippman schreibt in der „New York Herald Tribune“ — und das ist eine Ergänzung zu dem bolschewistischen Vordringen im Mittelmeer — daß es beispielsweise sehr wichtig sei, die freie Passage über die Ostsee zwischen den Westmächten und der Sowjetunion zu garantieren. Man müsse hoffen, daß Dänemark, Norwegen, Polen, Finnland und auch Schweden zur Offenhaltung der Ostsee bestimmte Verpflichtungen übernehmen. An sich ist es politischer Unsinn, den der amerikanische Jude von sich gegeben hat; denn die Ostseeausgänge standen im Frieden der sowjetischen Schiffsahrt vollkommen offen. Des Rudels Kern liegt vielmehr darin, daß die amerikanischen Juden mit ihrem ihnen hiebrigen Präsidenten Roosevelts die sowjetischen Pläne zu unterstützen gedenken, nach denen bolschewistische Stützpunkte in den genannten nordischen Staaten eingeräumt und errichtet werden sollen. Alle die genannten nordischen Länder müßten also ihre militärische und politische Selbstständigkeit aufgeben und bolschewistische Slavenländer werden. Das ist der ganze Sinn der politischen Machenschaften, die zwischen den Moskauer Bolschewisten und dem Moskauer Judentum eingefädelt worden sind.

Eine Ehrenblatt-Spange

Auf Befehl des Führers eingeführt

Auf Befehl des Führers ist eine „Ehrenblatt-Spange“ eingeführt worden. Sie soll die Soldaten, die durch Tagesbefehl zamentlich im „Ehrenblatt des Deutschen Heeres“ genannt werden, vor der Öffentlichkeit kennzeichnen.

Die Spange besteht aus einem goldenen Salentknoten im Eisenkreuz und wird auf dem schwarzweißroten Band des Eisernen Kreuzes von 1939 im Knopfloch getragen. Die Ausgezeichneten erhalten eine besondere Anerkennungsurkunde des Führers. Voraussetzung für die Nennung im „Ehrenblatt“



ist die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse; sehr oft aber sind die im „Ehrenblatt“ Genannten bereits Träger des Deutschen Kreuzes in Gold oder auch des Ritterkreuzes. Während die Verleihung des Ritterkreuzes neben persönlicher Tapferkeit einen selbständigen Entschluß und entscheidenden Einfluß auf die Kampfbildung voraussetzt, werden durch die Nennung im „Ehrenblatt des Deutschen Heeres“ Soldaten aller Dienstgrade geehrt, die eine einzelne außerordentliche Tat vollbracht haben, die an Tapferkeit ein ebenso hohes Maß erfordert wie die eines Ritterkreuzträgers. Die auf diese Weise ausgezeichneten Soldaten können auf dem rechten Arm die hohe Ehrung sein, die jetzt auch durch die „Ehrenblatt-Spange“ äußerlich gekennzeichnet wird.

Teilnehmer des ersten Weltkrieges mit dem EK II von 1914 tragen, sofern sie im „Ehrenblatt des Deutschen Heeres“ genannt sind, die Spange ebenfalls auf dem schwarzweißroten Band im Knopfloch. Da mit dieser Spange eine neue Auszeichnung geschaffen worden ist, darf sie nicht an der Ordensschnalle angebracht werden.

Die beispielhaften Taten der im „Ehrenblatt des Deutschen Heeres“ genannten Soldaten werden nach Möglichkeit in der Heimatpresse veröffentlicht.

Kranz des Führers für Soinhuuud

Der Staatsakt für den verstorbenen früheren finnischen Staatspräsidenten Soinhuuud fand in einer würdigen Feierstunde in der kleinen Gemeinde Luumäki in Finnland statt. Als Vertreter des Großdeutschen Reiches nahm der deutsche Gesandte in Finnland, von Müller, an den Beerdigungsfeierlichkeiten teil. Er legte den Kranz des Führers nieder. Der finnische Ministerpräsident würdigte in seiner Gedächtnisrede Soinhuuud als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die im letzten Jahrhundert dem finnischen Volke geschenkt worden sei. Als das finnische Vaterland ihn in der höchsten Stunde der Not gebraucht habe, habe er als furchtloser und zielbewußter Mann das Steuer des finnischen Staatsschiffes übernommen. Immer wieder habe er das finnische Volk vor der Gefahr einer inneren Zerfälligkeit bewahrt. Er sei eingedunken in der Ueberzeugung, daß das finnische Volk auch jetzt ebenso zäh und ebenso standhaft seine Freiheit verteidigen werde.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinrich von Behr, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadier-Regiments; Oberleutnant Johannes Arndt, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments; Hauptmann v. R. Werner Lindhorst, Kommandierender in einem schwedischen Grenadier-Regiment; Oberleutnant Albert Bapf, Bataillonsführer in einem rheinischen Panzer-Grenadierregiment; Leutnant Bennede Karbel, in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Erik Keller, Kompanieführer in einem pommerisch-

medlenburgischen Panzergrenadier-Regiment; Feldwebel Oskar Penkert.

Der Senior des U-Boot-Baues gestorben

Im 75. Lebensjahr starb dieser Tage in Kiel Dr.-Ing. e. h. Hans Tschel, der durch seine schöpferische Entwicklungsarbeit die Schaffung der vorzüglichsten deutschen U-Boot-Waffe in zwei Kriegen entscheidend beeinflusst und sich dadurch in der technischen Fachwelt und in Marinekreisen großes Ansehen erworben hat. In der Geschichte der deutschen Kriegsschiffbaukunst ist der Name Tschel als Senior des deutschen Unterseebootbaues für alle Zeiten verzeichnet.

Moskau fordert — die anderen gehören!

Der Lissaboner Korrespondent der Schweizerischen Tageszeitung meldet, daß der Mittelmeerausschuß auf Betreiben des sowjetischen Vertreters Wladimir das französische Nationalkomitee erlucht habe, einen nordatlantischen Hafen für die der Sowjetunion abgetretenen Einheiten der italienischen Flotte zu überlassen. Die nordamerikanische Diplomatie, so heißt es in der Information weiter, unterstütze diesen Standpunkt.

Der australische Premierminister Curtin hat mit seinem Rücktritt gedroht für den Fall, daß die Grubenarbeiter in New-Südwaales und an der Südküste ihren vierwöchigen Streik fortsetzen, weil er sich „sehr ernste Sorgen darüber machen müßte“, ob er auch weiterhin für den Kriegseinlaß Australiens verantwortlich zeichnen könne, falls die Stockung in der Kohlenproduktion anhält.